

Gottesdienst am Sonntag Kantate am 10. Mai 2020

„Ein langer Brief an meine Kinder“

(Lisette van Vjilmen)



Gottesdienst zum Tag der Befreiung
und zum Ende des II. Weltkrieges
vor 75 Jahren am 8. Mai 1945
mit Lesung aus dem langen Brief
von Lisette van Vjilmen an ihre Kinder von
und Musikeinspielung von Lani Rosenberg

Liturgie und Predigt: Pastorin Meike Barnahl, Pastor Frank Engelbrecht, Hauptpastorin Dr. Ulrike Murmann

Lesungen: Marion Gretchen Schmitz

Gesang: Johanna Veit

Orgel: Andreas Fischer

Technische Begleitung: Per Ole und Rasmus Hoyer

Küsterdienst: Vadim Dukart

Orgel: Max Reger (1873–1916): „Dir, dir Jehova will ich singen“ op. 67,7

Choral: „Dir, dir, o Höchster, will ich singen“, EG 328

1. Dir, dir, o Höchster, will ich singen, / denn wo ist doch ein solcher Gott wie du? /
Dir will ich meine Lieder bringen; / ach gib mir deines Geistes Kraft dazu, / dass ich
es tu im Namen Jesu Christ, / so wie es dir durch ihn gefällig ist.

2. Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, / damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir; /
dein Geist in meinem Herzen wohne / und meine Sinne und Verstand regier, / dass
ich den Frieden Gottes schmeck und fühl / und dir darob im Herzen sing und spiel.

3. Verleih mir, Höchster, solche Güte, / so wird gewiss mein Singen recht getan; /
so klingt es schön in meinem Liede, / und ich bet dich im Geist und Wahrheit an; /
so hebt dein Geist mein Herz zu dir empor, / dass ich dir Psalmen sing im höhern
Chor.

4. Denn der kann mich bei dir vertreten / mit Seufzern, die ganz / unaussprechlich
sind; / der lehret mich recht gläubig beten, / gibt Zeugnis meinem Geist, dass ich
dein Kind / und ein Miterbe Jesu Christi sei, / daher ich »Abba, lieber Vater!«
schrei.

5. Was mich dein Geist selbst bitten lehret, / das ist nach deinem Willen eingerichtet'
/ und wird gewiss von dir erhöret, / weil es im Namen deines Sohns geschicht, /
durch welchen ich dein Kind und Erbe bin / und nehme von dir Gnad um Gnade hin.

6. Wohl mir, dass ich dies Zeugnis habe! / Drum bin ich voller Trost und Freudigkeit
/ und weiß, dass alle gute Gabe, / die ich von dir verlanget jederzeit, / die gibst du
und tust überschwänglich mehr, / als ich verstehe, bitte und begehrt.

7. Wohl mir, ich bitt in Jesu Namen, / der mich zu deiner Rechten selbst vertritt, / in
ihm ist alles Ja und Amen, / was ich von dir im Geist und Glauben bitt. / Wohl mir,
Lob dir jetzt und in Ewigkeit, / dass du mir schenkest solche Seligkeit.

Begrüßung und Hinführung zum Gottesdienst – Hauptpastorin Dr. Ulrike Murmann

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Herzlich willkommen in St. Katharinen, liebe Gemeinde. Wie schön, dass wir endlich wieder – wenn auch mit Abstand – zusammen Gottesdienst feiern dürfen. Unsere Seele sehnt sich nach diesem Raum, nach dieser Gemeinschaft, nach diesem Geist. Hier kommen wir zu Gott, zueinander und uns selbst. Dies haben wir alle vermisst. Es war uns lange Zeit verwehrt. Vielen Freundinnen und Freunden, vielen Gemeindegliedern ist es noch immer verwehrt, da sie wegen der weiterhin hohen Ansteckungsgefahr nicht unter Menschen gehen dürfen. Wir sind mit ihnen im Geist verbunden hier in dieser Stunde.

Dieser Sonntag heißt Kantate, – und wir alle dürfen nicht singen! So verrückt sind diese Zeiten! Aber Johanna Veit singt für uns „Du meine Seele singe!“, begleitet von A. Fischer an der Orgel. Danke dafür. Und ich danke auch allen anderen, die mitgeholfen haben, die Stühle auf Abstand zu stellen und Sie hinein zu begleiten. Ich danke Per Ole und Rasmus für die technische Begleitung und ich danke Ihnen, liebe Gemeinde, dass Sie die Vorsichtsmaßnahmen so rücksichtsvoll und gelassen hinnehmen. Bei aller Tragik der Pandemie, sorgt die heutige Verteilung in diesem Raum auch für eine gewisse Komik: Lauter maskierte oder vermummte Menschen, man könnte von hier vorn auch den Eindruck gewinnen, hier trifft sich eine Versammlung von wie Gangstern...☺. Schauen Sie sich doch einmal um uns sehen Sie selbst.

Unser Bundespräsident Frank Walter Steinmeier hat am 8. Mai in seiner Festrede einen wunderbaren Satz gesagt: „Wir können Deutschland nur mit gebrochenem Herzen lieben“. Das finde ich sehr treffend. Unsere Geschichte mahnt uns die Menschen nie zu vergessen, die unter den Gräueltaten des Nationalsozialismus ums Leben kamen. Einige wurden am 8. Mai befreit – wir erinnern den 8. Mai heute als Tag der Befreiung und hören Texte von Lisette Van Vjilmen. Sie hat als Siebenjährige die Inhaftierung im Konzentrationslager überlebt und verarbeitet diese Kindheit in einem „langen Brief an ihre Kinder“. Marion Gretchen Schmitz wird daraus in diesem Gottesdienst lesen.

Ihr Sohn Tim muss das gebrochene Herz, von dem Steinmeier vorgestern sprach, auch empfunden haben, wenn er über seine Mutter schreibt:

“Es fasziniert mich bei allem, was sie erlebt hat und die Zeit, die sie litt, dass sie immer noch so viel Liebe in ihrem Herzen hat. Ich kann mir den Schmerz nicht annähernd ausmalen, den sie ausgehalten hat. Und immer noch zeigt sie keine Spur von Verbitterung... Wenn wir nur von ihr lernen könnten, dass das Leben Liebe heißt.”

So lassen sie uns diesen Gottesdienst feiern, mit der Liebe Gottes in unseren Herzen. Amen.

***Eingangspsalme:** aus Psalm 126, EG 716

Wenn der Herr
die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

Choral: Du meine Seele singe, EG 302, 1–3

1. Du meine Seele, singe, / wohlauf und singe schön / dem, welchem alle Dinge / zu Dienst und Willen stehn. / Ich will den Herren droben / hier preisen auf der Erd; / ich will ihn herzlich loben, / solange ich leben werd.

2. Wohl dem, der einzig schauet / nach Jakobs Gott und Heil! / Wer dem sich anvertrauet, / der hat das beste Teil, / das höchste Gut erlesen, / den schönsten Schatz geliebt; / sein Herz und ganzes Wesen / bleibt ewig unbetrübt.

3. Hier sind die starken Kräfte, / die unerschöpfte Macht; / das weisen die Geschäfte, / die seine Hand gemacht: / der Himmel und die Erde / mit ihrem ganzen Heer, / der Fisch unzähl'ge Herde / im großen wilden Meer.

***Lesung:** Matthäus 5,1–10

1 Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: 3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. 4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. 5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. 6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. 7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. 9 Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. 10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Choral: Du meine Seele singe, EG 302, 4

4. Hier sind die treuen Sinnen, / die niemand Unrecht tun, / all denen Gutes gönnen, / die in der Treu beruhn. / Gott hält sein Wort mit Freuden / und was er spricht, geschicht; / und wer Gewalt muss leiden, / den schützt er im Gericht.

Einführung und Lesung: „Ein langer Brief an meine Kinder – Von Westerbork über Bergen-Belsen und Theresienstadt bis heute“

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Holland ließ die jüdische Familie von Lisette van Vjilmen das damals viereinhalbjährige Kind mit Hilfe des Widerstands bei verschiedenen Familien verstecken. Als sie sieben Jahre alt ist, wird Lisette verraten, am 15.4.1944 verhaftet und ins Lager Westerbork verbracht. Vom 13. September 1944 bis zum 8. Mai 1945 ist sie in Bergen-Belsen und Theresienstadt inhaftiert. Sie gehört zur Gruppe der 50 „Unbekannten Kinder“, die überleben. Nach der Befreiung vom Faschismus kehrt sie am 1. Juli 1945 nach Holland zurück. In ihrem Buch „Ein langer Brief an meine Kinder“ erklärt sie ihren Kindern, in welcher Weise diese Jahre sie in ihrem späteren Leben entscheidend geprägt haben und wie es ihr nicht zuletzt auch durch diese Briefe an die Kinder gelang, das Trauma ihrer Kindheit zu überwinden. „Ich hoffe“, so schreibt die Autorin, „dass das Niederschreiben meiner Geschichte auf Papier mir eine Erleichterung bringen wird, dass das schwerste Kapitel meines Lebens zu einem Abschluss kommt. Ich hoffe außerdem, dass ich auf diese Weise etwas von mir zurücklassen kann. Für euch und, nicht zu vergessen, für kommende Generationen.“

Lesung Seite 69 und Seite 134

4. Juni 2001

Ich habe ein spezielles Rezept. Ein ‚gutes‘ Rezept für das Kochbuch der bösen Menschen. Man nehme Menschen und reiße sie aus ihrer Heimat heraus. Dann füge man eine andere Kultur hinzu und besetze ihre Region. Nun gut umrühren und Geld, Macht und Arroganz hinzugeben. Man lasse das Ganze aufkochen, backe es bei hoher Temperatur und lasse es im Ofen ruhen, bis es fertig ist. Wenn man das Durcheinander zu früh aus der Wärme nimmt, fällt es in sich zusammen. Aber wenn man es langsam abkühlen und sich setzen lässt, es dann vorsichtig aus dem Ofen nimmt, kann man dieses verdammte Ding sogar servieren. Hitler versuchte, die Juden auszuradieren. Er schob auch mich in seinen Ofen, konnte mich jedoch nicht endgültig verbrennen. Ich bin ein lebender Beweis dafür, und ich bin jetzt fähig, euch davon zu erzählen ... Meine mich liebenden, bodenständigen Eltern ließen mir Zeit, wieder zurück ins Leben zu finden. Sie ließen mich diesen Prozess in Ruhe erleben und genießen. Wenn sie nicht gewesen wären, wenn sie nicht – so gut es ihnen möglich war – so behutsam mit mir umgegangen wären, wäre ich wahrscheinlich mit 40 Jahren in einem Irrenhaus gelandet.

15. Juli 2001

Vor einigen Jahren schrieb Lydia einen Aufsatz über Migrantinnen für die Berkeley Universität. Sie nahm mich als Beispiel. Als sie mich interviewte, fragte sie: „Wenn du einen Planeten auswählen und ihm einen Namen geben könntest, wie würde dieser Planet, deine Welt, aussehen?“ Ich antwortete, dass mein Planet Exzentrika heißen würde. Exzentrisch, weil ich mich so sehe. Ich erklärte ihr: „Jeder sollte die Freiheit besitzen, so zu leben, wie er es möchte, alles wäre kollektiv strukturiert. Wenn es auf diesem Planeten soziale Unterschiede gäbe, würde es viele Diskussionen geben. Männer und Frauen wären gleich und es wären alle Ethnien vertreten, ich würde gerne einen Beraterstab haben, der bei der Ausformung der Politik und beim Treffen von Entscheidungen hilft. Es muss freie Gesetze geben, um auf dem Planeten zu leben. Du musst etwas geben, wenn zum Beispiel Häuser gebaut werden müssen. Jeder muss sich beteiligen. Jeder wäre an der Regierung des Planeten beteiligt.“

Ja, ich meine, dass jeder gleich sein sollte. Keine Waffen. Ich möchte nicht, dass jemand einen anderen kontrolliert. Keine Gewalt, keine Aggression, nur friedliches Zusammenleben.

Einführung zu Lani Rosenberg

Lani Rosenberg, geboren am 7.8.1923 und in den 1980er Jahren verstorben, war Hamburger Tischler und Swing-Jazz-Musiker. Er wurde als Sinto am 16. Mai 1940 vom Hannoverschen Bahnhof in Konzentrationslager in Osteuropa deportiert. 1944 lernt er seine Frau, Hilde Rosenberg, geb. Arwai, im Arbeitslager in Chemnitz kennen. Gemeinsam überleben sie und kehren nach dem Kriege nach Hamburg zurück. Der christliche Glaube, das offene Leben seiner Kultur als Sinto in Deutschland und die Musik, der Swing-Jazz hat er mit ganzem Herzen gelebt und an seine Familie weitergegeben, so auch an Tornado Rosenberg, der als Jazz-Gitarrist und in Hamburg lebt und sich Zeit Lebens als Friedensaktivist und Musiker einsetzt für Versöhnung. Zusammen mit Tornado Rosenberg haben wir in St. Katharinen die Tradition der Swing-Jazz-Gottesdienste anlässlich des Tags der Befreiung am 8. Mai begründet. In diesem Jahr ist Tornado wegen der Corona Pandemie und weil er in Sorge ist um einen schwer erkrankten Freund nicht persönlich dabei. Aber er ist im Geiste bei uns, wenn wir diesen Gottesdienst feiern und sagt Dank an alle die sich erinnern, beten und engagieren: „Für den Frieden – für die Menschlichkeit – für die Versöhnung – für die Freiheit!“

Musikeinspielung: “Goldi Swing“, Komposition und Gitarre: Lani Rosenberg,
Violine: Carlos Weiß Lani Rosenberg

Predigt – Pastor Frank Engelbrecht

Die Gnade des Vaters, die Liebe unseres Herrn und Bruders Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen

„Sind wir noch brauchbar?“ So fragt Dietrich Bonhoeffer 1943 im Rückblick auf 10 Jahre Nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland.

Sind noch brauchbar? Nach alledem, was wir gesehen und gehört, oder auch weggesehen und überhört haben, jeden Tag neu?

„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“, schreibt Theodor W. Adorno 1949 in seinem Artikel „Kulturkritik und Gesellschaft“. Damit erneuert er die verzweifelte Sorge, dass wir in diesem Krieg und seinem Völkervernichtungswerk nicht allein unsere Städte und Häuser und Kulturgüter und unzählige Menschenleben verloren haben, sondern dass an diesem Krieg unsere Menschlichkeit zerbrach, so dass von nun an alles Reden und Handeln leere Geste bleiben muss, und alle Lebensfreude sich verdächtig macht, zynisch über zerbrochenes Leben und erlittenes Leid hinwegzusehen.

„Sind wir noch brauchbar?“ Zugleich darf das nicht sein, dass die Verächter der Menschlichkeit die Macht erhalten und Recht bekommen, wenn sie diese Menschlichkeit mit Füßen treten und sie als Illusion verlachen: diese Menschlichkeit, die keine Grenzen kennt, weder Länder noch der Herkunft, noch Sprache noch Glauben. Das darf nicht geschehen, dass sie ihren Willen bekommen und die Menschen auf immer trennen: Deutsche und Juden und Sinti und Roma. Das dürfen wir nicht zulassen, dass sie uns durch die Hintertür verbieten, uns zu treffen, einander zu lieben, das Leben zu feiern, Frieden zu stiften und Musik zu machen.

Das erinnere ich wieder: wie ich 1994 in Israel war – dem Jahr 1 nach den Osloer Friedensverträgen –, und wie ich mit meinem Freund Aharon Kalimi am Strand vor Tel Aviv oder in den Bergen Jerusalems saß bei Lagerfeuer und Grill: da haben wir uns Chicken Wings mit scharfer Sauce gemacht. Genau das wollte Adolf Hitler verhindern: ein kurdischer Jude, der im Rollstuhl saß, weil er als kleiner Junge bereits an Kinderlähmung erkrankt war, und ein blonder Deutscher genießen das Leben und einander in Freundschaft verbunden unter den Sternen des Himmels

über Israel. Dass sollte verhindert werden: dass die Musik eines Lani Rosenberg, Swing und Jazz, überlebt; und dass diese Musik nicht allein überlebt, sondern uns immer wieder neu anrührt, inspiriert, das Herz weitet, uns Menschlichkeit, Güte, uns fröhliches Lachen und die eine oder andere Träne weinen lässt und uns dazu lockt, dass wir miteinander tanzen. Tanzen, anstatt uns zu bekriegen. Lieber Tornado, ich hoffe, dass das mit unserer Telefonschaltung heute funktioniert und dass Du jetzt bei uns im Gottesdienst bist, nicht allein im Geiste, sondern live am Telefon. Das nehmen wir uns vor für das nächste Jahr, dass Du wieder hier sein kannst und diese Musik mit uns und für uns im Gottesdienst spielst.

„Sind wir noch brauchbar?“ Ja, das sind wir – als Kinder Gottes, die wir im Glauben sind, kann nichts und niemand uns unsere Brauchbarkeit absprechen, auch wir selbst nicht. Das heißt zugleich aber auch: wir werden sie nicht los. Wir können diese Brauchbarkeit nicht abgeben, uns nicht frei sprechen von unserer Menschlichkeit und Gotteskindschaft, und damit auch nicht die Verantwortung abgeben, die uns damit angeheftet ist: diese Verantwortung ist uns nicht nur äußerlich, sondern zutiefst und unabtrennbar eingebettet und in unser Leben. Und was heißt das? Noch einmal Dietrich Bonhoeffer: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen.“ Wir können und dürfen nach den Sternen greifen – seht hoch in das Gewölbe unserer schönen St. Katharinenkirche, da sind sie angeheftet zum Greifen nah –, und doch wissen wir: nicht allen ist es gegeben ein Dietrich Bonhoeffer zu werden oder ein Martin Luther King oder ein Mahatma Gandhi. Aber jetzt kommt da jemand ganz anderes daher: Lisette van Vjilmen – wie sehr schade, dass sie dieses Jahr nicht bei uns sein konnte. Wir hatten schon über 400 Schülerinnen und Schüler, die sich zur Lesung am 8. Mai in St. Katharinen mit ihr angemeldet hatten. Lisette van Vjilmen, keine berühmte Theologin. Keine Politikerin von Weltformat. Keine geniale Dichterin. Einfach nur oder, ach, was sage ich, viel mehr: ein Mensch, eine Frau, deren Heldentat darin besteht zu überleben und in diesem Überleben ihre Menschlichkeit und ihren Traum von einem wahrhaftigen Leben im Frieden nicht preiszugeben. Das ist die größte Heldentat, dass sie immer wieder – durchaus unter Schmerzen – an dieser

Menschlichkeit und an diesem Traum festhielt und nicht locker ließ: nicht nur mit Worten, sondern ganz praktisch, im Alltag, mitten in der Sorge um ihr Auskommen, auf der Suche nach ihrem Ort und ihrer Heimat auf dieser Erde, in gefundener und enttäuschter Liebe, in der Gemeinschaft und Auseinandersetzung mit ihren Kindern und vielen Enkelkindern – so wie das jeden und jede von uns umtreibt mit und ohne Corona. „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen.“ Dass das geht, und dass das jeder und jedem von uns gegeben ist, und dass diese Menschlichkeit unter uns lebendig ist: davon zeugt das Gedicht, das Tim, der Sohn Lisette van Vjilmen, über seine Mutter gedichtet hat. Das heißt:

Fußspuren eines Engels

*Diese besondere Weise, die sie hat, so sanft
und sittsam, sogar elegant. Es fasziniert mich bei allem,
was sie erlebt hat
und die Zeit, die sie litt,
dass sie immer noch so viel Liebe in ihrem Herzen hat.
Ich kann mir den Schmerz nicht annähernd vorstellen,
den sie ausgehalten hat.
Und immer noch zeigt sie keine Spur
von Verbitterung.
Ihr Lächeln kann den Winter
in Sommer verwandeln und
ihre Augen können die Dunkelheit der Nächte erhellen.
Sie hat so viel Schwung für das Leben
und Liebe für alle lebenden Arten.
Wenn wir nur von ihr lernen könnten
über den Wert des Lebens,
und dass Leben Liebe heißt.*

Amen.

Choral: Du meine Seele singe, EG 302, 5–7

5. Er weiß viel tausend Weisen, / zu retten aus dem Tod, / ernährt und gibet Speisen
/ zur Zeit der Hungersnot, / macht schöne rote Wangen / oft bei geringem Mahl; /
und die da sind gefangen, / die reißt er aus der Qual.

6. Er ist das Licht der Blinden, / erleuchtet ihr Gesicht, / und die sich schwach
befinden, die stellt er aufgerichtet'. / Er liebet alle Frommen, / und die ihm günstig
sind, / die finden, wenn sie kommen, / an ihm den besten Freund.

7. Er ist der Fremden Hütte, / die Waisen nimmt er an, / erfüllt der Witwen Bitte, /
wird selbst ihr Trost und Mann. / Die aber, die ihn hassen, / bezahlet er mit Grimm,
/ ihr Haus und wo sie saßen, / das wirft er um und um.

Abkündigungen

Fürbitte 1 – Hauptpastorin Dr. Ulrike Murmann

Gütiger Gott,

Schöpfer, des Himmels und der Erde, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Wir kommen vor dich

mit unseren Sorgen - mach uns Hoffnung.

mit unserer Mutlosigkeit - gib uns Kraft.

mit unserer Ungeduld - schenke uns Frieden

in unseren Herzen, in unserer Stadt, an allen Orten dieser Erde!

Vor Dir erinnern wir das Ende des II. Weltkrieges vor 75 Jahren,

der diese Kirche und diese Stadt in Flammen setze,

und der unzählige Menschenleben forderte von Frauen, Männern, Kindern.

Heute gedenken wir besonders der Juden, Roma, Sinti und vielen weiteren,
die vor unserer Haustür zusammengetrieben wurden:

auf dem Hannoverschen Bahnhof und an unzähligen weiteren Orten

in Deutschland und Europa zur Deportation in die Arbeits- und Todeslager.

Wir entzünden ein Licht für alle, die ihr Leben verloren,

wir entzünden ein Licht für alle, die überlebten

und für ihre Kinder und Kindeskinde -

stellvertretend für sie alle entzünden wir ein Licht

für Leni Rosenberg mit Mama Blume und für Lisette van Vjilmen

und danken für das Licht, das sie bis heute in diese Welt tragen:

mit ihrer Menschenfreundlichkeit, mit Güte, Humor, Musik

und mit ihrer Verletzlichkeit, in der sie übermächtiger Gewalt und Unrecht trotzen
und sich weigerten ihr Herz zu verhärten.

Hilf uns, ihnen darin zu folgen.

Wir rufen zu Dir:

Gott, gib uns deinen Frieden!

Fürbitte 2 – Pastorin Meike Barnahl

Gütiger Gott,

Schöpfer, des Himmels und der Erde, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Halte unsere Herzen offen.

Verwandle unsere wache Erinnerung an die Geschichte in Geistesgegenwart
und in eine Erinnerung nach vorne, in der wir Frieden stiften,
festhalten und wachsen lassen in unseren Herzen, in unserer Stadt,
an allen Orten dieser Erde!

Erfülle uns mit deinem österlichen Licht,
das uns die Augen öffnet füreinander
und Grenzen setzt für alle Angst und Sorge,
Trauer und Schmerz in diesen Tagen,
in denen wir verbunden sind mit allen Menschen dieser Erde
mit der gemeinsamen Aufgabe, der Corona-Pandemie zu begegnen.

Wir bitten für alle, die in erster Reihe stehen
im Ringen um Menschenleben,
für alle Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte,
wir bitten für die Erkrankten und alle,
die in Sorge sind um ihre Lieben,
wir bitten für die Verstorbenen und alle, die um sie trauern.

Wir bitten für alle, die unter Zertrennung und Einsamkeit leiden,
für die Großeltern und Enkel, die einander nicht sehen und berühren dürfen.

Wir bitten für alle, die um ihre Existenz oder ihr Lebenswerk bangen.

Stell ihnen und uns allen deinen Engel zur Seite als guter Begleiter,
und schenk uns den Mut und die Fantasie und das frohe Herz, das wir brauchen,
um uns in diesen Tagen unsere Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit
zu erhalten und sie zu mehren:

Erhalte uns unsere Zukunft auf diesem Planeten als Verheißung
und lass das Lachen der Kinder die Melodie unserer Erde sein.

Wir rufen zu Dir:

Gott, gib uns deinen Frieden!

Fürbitte 3 – Pastor Frank Engelbrecht

In der Stille bringen wir vor die was uns bewegt
Und die Namen derer, mit denen wir verbunden sind,
in Liebe oder auch, weil wir es schwer miteinander haben.
Die Namen in der Stille ...
Wir rufen zu Dir:
Gott, gib uns deinen Frieden!

***Vaterunser**

***Segen**

Choral: „Du meine Seele singe“, EG 302, 8

8. Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm; / der Herr allein ist König, /
ich eine welke Blum. / Jedoch weil ich gehöre / gen Zion in sein Zelt, / ist's billig,
dass ich mehre / sein Lob vor aller Welt.

Orgel: Johann Sebastian Bach (1685-1750): „Heut triumphieret Gottes Sohn“, BWV
630

* * * * *